

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

47. Jahrgang.

Nr. 198.

Neuenbürg, Sonntag den 15. Dezember

1889.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

Neuenbürg.

Gefunden wurde am 5. Dez. in der Marktstraße ein **Geldbeutel** mit Inhalt. Der Eigentümer wolle sich wenden an das Stadtschultheißenamt.

### Privatnachrichten.

Neuenbürg.

### Sämtliche Artikel für Weihnachtsbackereien

empfiehlt in besten Qualitäten  
**Theodor Weisk.**

Verlag von **Albert Koch** in Stuttgart.  
zu beziehen durch alle Buchhandlungen  
**Morgen- u. Abendsegen**  
auf alle Tage des Jahres. Mit Gebeten auf die Sonn- und Festtage und besondere Verhältnisse und Fälle des äußeren und inneren Lebens. Von **Ed. Leichmann**, weis. Stadtdekan in Stuttgart. Sechste Auflage. Mit Stahlstich. 55 Bogen in Groß-Oktavformat. In elegantem Halbfranzband. Preis **M 6.—**

### Die Marien des neuen Testaments.

Zum Vorbild und zur Erbauung. Von **Ed. Leichmann**. Zweite Auflage. 21 Bogen in Oktavformat. In Leinenband. Preis **M 3.—**

### Maria Werner.

Die mutterlose Jungfrau in ihrem Leben und ihrer Haushaltung. Ein unterhaltendes und belehrendes Bildungsbuch für Frauen und Töchter. Von **Charlotte Späth**. Fünfte Auflage. Mit Vorwort von **J. Knapp**. Diakon in Stuttgart. Erster (unterhaltender) zweiter (wirtschaftlicher) Teil. 31 Bogen in Oktavformat. In eleg. Leinenband mit Goldtitel. Preis **M 5.—**

Daraus als besonderer Abdruck:

**Kochbuch u. Wirtschaftsregeln.**  
Sechste Auflage. 11 Bogen in Oktavformat. In Leinenband. Preis **M 1.60.**

## Rechtsanwalt Fink von Calw

zugelassen bei dem R. Landgericht Tübingen

ist künftigt jeden Dienstag im Gasthof zum „Bären“ in Neuenbürg zu sprechen.

### Karlsruhe.

Die Eröffnung meines neu erbauten

## Hotels

gegenüber dem Hauptbahnhof

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Achtungsvollst

**Paul Lutz**

aus Calmbach.

Rechtes Pilsener Bier vom Fass, gute Weine, Restauration zu jeder Tageszeit.

### Calw.

Mein großes Lager in garantiert naturreinem

## Rotwein u. Weisswein

verschiedener Jahrgänge halte ich unter Zusicherung billiger und reellster Bedienung empfohlen. Proben zu Diensten.

**Hugo Rau,**

Besitzer der seit 1759 bestehenden Wagner'schen Weinhandlung.

Neuenbürg.

## Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle in großer Auswahl:

Gesangbücher (einfach — hochfein), Gebet- und Bilderbücher, Poesie-, Schreib- u. Photographie-Album, Cassetten mit feinem Briefpapier, Farben- und Federkasten, sowie alle sonstigen Schreib- und Zeichenmaterialien.

Christbaumschmuck, Lametta, Schnee u. s. w.

zu den billigsten Preisen.

**G. Knodel, Buchbinder.**

Neuenbürg.

## Sämtliche Backartikel

in schöner neuer Ware empfiehlt billigt  
**Franz Andräs.**

Schwann.

## 2 Nußbaumstämme

und einen wachsamem Haushund hat  
verkauft

**Michael Schüssler.**

im.

mit

iff,

herstoffe,

erte Stoffe,

ffe,

inkleider,

ES,

wolle,

ürfe,

heim.

n Bauarbeiten.

igen Neubau an der  
Schreiner-, Glaser-,  
arbeiten alsbald zu  
e mir diesbezügliche  
ember cr.

reibungen der Arbeiten  
ureau zur Einsicht auf.  
mann, Architekt.

n-Confect!

ack u. reizende Neu-  
Weihnachtsbaum.)

140 Stück, versende  
Nachnahme.  
ing berechne nicht.  
sehr empfohlen.

a, Pillaltzerstr. 47 b.

formulare

streibende  
chdruckerei von  
J. Meek.

# Die Württembergische Sparkasse in Stuttgart

leiht Gelder in größeren Beträgen zu billigstem Zins aus an Private gegen reichliche unterpfändliche Sicherheit, an Gemeinden auch auf einfachen Schuldschein.

Die Anlehen werden abzugsfrei ausbezahlt.

Ein tüchtiger

## Obersäger,

der mit kleinen Reparaturen und dem Holzeinteilen gründlich vertraut ist, wird zum baldigen Eintritt bei guter Bezahlung für ein größeres Sägewerk gesucht.

Offerten an die Exped. d. Bl.

## Färberei u. chem. Waschanstalt

von

G. Schweikert.

Damenkleider, Herrenkleider, Leberzieher u. s. w. werden unzertrennt gefärbt sowie chemisch gereinigt.

Annahme bei

G. Anodet, Buchbinder, Neuenbürg.

## Journierhandlung

von Heinrich Mayer in Stuttgart, Militärstr. 33. Große Auswahl, billige Preise.

## Für den Weihnachtstisch

empfehle

## Gesang- u. Gebetbücher,

## Gedichtbücher,

## Jugendchriften,

## Bilderbücher,

## Schreibhefte und Zeichenmaterialien.

Gleich jeder Sortimentsbuchhandlung bin ich in der Lage jedes gewünschte Buch zu den angekündigten Preisen zu liefern. Bezüglich der für den Weihnachtstisch bestimmten Bücher bitte ich um gen. rechtzeitige Aufgabe der Bestellungen.

Jal. Mech.

## Kronik.

### Deutschland.

Der Seniorenkonvent des Reichstags beschloß, am Freitag die letzte Sitzung vor den Weihnachtsferien zu halten. Die nächste Sitzung soll am 8. Januar 1890 stattfinden.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist Professor Virchow an der Influenza erkrankt.

Berlin, 13. Dezbr. Die Influenza hat fast alle Theater ergriffen; an vielen Schulen mußte der Unterricht eingestellt werden. Professor Virchow hält sein Colleg, obgleich auch er von der Influenza ergriffen ist.

Die Aussichten auf Herstellung des Friedens in den rheinisch-westfälischen

Kohlenbezirken werden in eingeweihten Kreisen nunmehr thatsächlich als die denkbar günstigsten betrachtet. — Die Behörden sind unausgesetzt thätig, um eine friedliche Einigung in die Wege zu leiten.

Pforzheim, 12. Dez. Eine von dem Präsidium der Handelskammer zu einer Besprechung der von der Generaldirektion der bad. Staatseisenbahnen vorgelegten Pläne über die hiesige Bahnhofserweiterung einberufene Versammlung fand die gemachten Vorschläge nicht genügend. Namentlich werde nach den vorliegenden Projekten eine Entlastung des Bretener Wegübergangs nicht eintreten. Auch müßten die Warteräume in Anbetracht des bedeutenden Arbeiterverkehrs wesentlich vergrößert, bezw. vermehrt werden. Es sei darum eine größere Ausdehnung der Bahnhofsanlagen notwendig, welche durch ein Hinausrücken des Güterschuppens auf der Nordseite ermöglicht werde. (S. M.)

Pforzheim, 13. Dez. Gestern früh entgleiste zwischen Sutingen und Riefeln ein Eisenbahnwagen des Arbeiterzuges, der 7 Uhr 45 Min. hier ankommen sollte, dadurch, daß die Bandage eines Rades zerbrach. Der Zug konnte infolgedessen erst gegen halb 10 Uhr hier eintreffen. Außer dieser Verpätung hatte der Unfall keine weiteren Folgen. (P. B.)

Da die Influenza nun auch an einigen Orten Deutschlands, z. B. in Spandau ausgebrochen ist, und sich schnell verbreiten dürfte, werden Ihre Leser dankbar sein, darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß nach den Beobachtungen namhafter Gelehrter Chinin derartige Fieber nicht nur heilt, sondern daß durch rechtzeitige reichliche Gaben von Chinin der Ausbruch des Fiebers verhütet werden kann. Die Fabrik chemischer Produkte, C. F. Böhlinger und Söhne in Waldhof bei Mannheim, hat in einer Broschüre „Chinin als Prophylaktikum gegen Malariafieber“ einige Bemerkungen bekannter Gelehrter über die Wirkung von Chinin zusammengestellt.

### Württemberg.

Zur Bewerbung ausgeschrieben: die Schulstelle zu Unterlengenhardt.

Stuttgart, 13. Dezbr. 1889. Die neuerdings verbreitete Nachricht, es werde im Januar der Landtag zu einer etwa achtwöchigen Tagung berufen werden, glauben wir als der Begründung durchaus entbehrend bezeichnen zu können. Abgesehen davon, daß kein Stoff für mehrwöchentliche Beratungen im Januar vorliegt, kann es die Absicht der Regierung nicht sein, vor Schluß der Arbeiten des Reichstags den Landtag zu berufen. (St. A.)

Die Firma A. Probuda in Cannstatt, Fabrik der Baron Liebig'schen

Malto-Beguminosen-Präparate wurde auf der internat. Lebensmittel-Ausstellung in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

### Ausland.

Paris, 13. Dezember. Der oberste Kriegsrat wird am Montag eine Berstärkung des stehenden Heeres von Neujahr ab beschließen; jedes Armeekorps erhält eine neue Division.

London, 11. Dez. Die Fälle von Influenza mehren sich. Die Krankheit tritt namentlich in einigen Gegenden des Westens epidemisch auf. Während der letzten 10 Jahre ist sie in jedem Herbst in milder Form in London vereinzelt beobachtet worden, niemals aber hat sie sich so akut gezeigt wie in diesem Herbst. Mehr als die Menschen leiden die Pferde seit den letzten 6 Wochen in ganz London an der eigentümlichen Krankheit. Hunderte von Pferden sind bereits der Seuche erlegen. Vor 7 Jahren wütete die letzte Epidemie dieser Art unter den Pferden der englischen Hauptstadt. Vereinzelt Fälle werden jetzt auch von Liverpool und Manchester berichtet.

### Miszellen.

## Der Nord bei Marville.

Kriminal-Roman von Paul Labarriere.

Deutsch von Emil Neumann.

(Fortsetzung.)

### Dritte Abteilung.

1.

Unmittelbar nach Sauliots Beurteilung war der Polizei-Agent Bernard nach Paris zurückgekehrt, die kleine Simone mit sich nehmend. Das Kind, dem man die Beurteilung ihres Vaters sorgfältig verschwiegen hatte, machte keine Schwierigkeiten, ihrem Wohltäter und Beschützer zu folgen; dennoch verursachte es ihr großen Kummer, Val-aux-Mousses und ihren Vater zu verlassen. Es schien, als verdopple im Augenblick des Scheidens die Erinnerung an Alles, was sie hier erduldet, noch ihre Anhänglichkeit an die Heimat.

Die Neuheit einer Reise auf der Eisenbahn verwischte aber bald ihren Kummer. Das lärmende Geräusch, die ungeheure Schnelligkeit der Fahrt und der immerwährende Wechsel der Gegenden, die an ihr vorüberzogen, betäubte sie zwar anfangs, aber es zerstreute und erfreute sie auch.

Uebrigens fühlte sie sich unter Bernards Schutz ganz sicher, denn sie wußte, daß der alte Mann sie gern hatte.

Auch blieb ihr ja Biquette, ihre Lieblingsziege, die Bernard mitzunehmen erlaubte, und die in demselben Zuge die Reise nach Paris mitmachte; sie war in

einem Vie unweit des und Berna des Anhal flägliche konnte.

Mit B Teil der nach dem zunehmen, siche Vorf Erzählung

Kärners Paris sei Unter eine findlichen

menmeer, schmählich sie von un Peitischen g Deshal licher, je und auf je

„Ist d „Schon nard lache nicht Par wird Dir weiten Re Endlich

Ostbahnho ängstlich und blickte in der un

Ja, da sie ihr in vielen roll den rotgli während p als würde folgt; un Lampen, d strömten, wagte, .. alte Ricor er sagte,

Nach pächhalle, nehmen m abgenutzte Pariser K Reisende sichtlich ein übrigens Ziege glei den konnt ein gutes

Der A Straßbu die vielen Linien zu sowie de der Wagg Menscheu ten, daß gleiter an während

Berna er ihr sag ihrer Fal Häuschen welches in er im Erdz zimmer ja er sich ein wollte.

einem Na

einem Viehwagen untergebracht worden, unweit des Waggon, in welchem Simone und Bernard saßen, so daß man während des Anhaltens des Zuges jedesmal das klägliche Weckern des Tierchens hören konnte.

Mit Biquette glaubte Simone einen Teil der heimatischen Felder und Wälder nach dem großen, unbefangenen Paris mitzunehmen, von dem sie sich eine erschreckliche Vorstellung machte, in Folge der Erzählungen des alten Nicoulet, des Kürners von Tuiles, der immer sagte, Paris sei eine Hölle für die Pferde! Unter einer „Hölle“ dachte sie sich in ihrer kindlichen Einbildung natürlich ein Flammenmeer, worin alle die armen Pferde schmählich verbrennen mußten, nachdem sie von unzähligen Teufeln mit glühenden Peitschen gepeht worden waren.

Deshalb wurde sie auch immer ängstlicher, je mehr man sich Paris näherte und auf jeder Station fragte sie furchtsam:

„Ist das schon Paris?“

„Schon, fragst Du?“ entgegnete Bernard lachend. Nein, leider ist das noch nicht Paris! . . . Aber wie es scheint, wird Dir die Zeit nicht lang, trotz der weiten Reise.“

Endlich lief der Zug in den Pariser Ostbahnhof ein. Simone klammerte sich ängstlich an den Arm ihres Begleiters und blickte mit weit aufgerissenen Augen in der ungeheuren Empfangshalle umher.

Ja, das war wirklich eine Hölle, wie sie ihr in ihren Träumen erschien; die vielen rollenden schwarzen Ungeheuer mit den rotglühenden Augen, welche da fortwährend pfeifend und leuchend umherliefen, als würden sie von bösen Geistern verfolgt; und endlich die vielen elektrischen Lampen, die ein so blendendes Licht ausströmten, daß man gar nicht hineinzusehen wagte, . . . das Alles bewies ihr, daß der alte Nicoulet wirklich Recht hatte, wenn er sagte, Paris wäre eine Hölle, —

Nach längerem Warten in der Gepäckhalle, wo sie Biquette in Empfang nehmen mußten, bestiegen sie einen jener abgenutzten großen Fiaker, die an den Pariser Bahnhöfen auf unbemittelte Reisende sahen. Bernard wählte absichtlich einen solchen Wagen — den Simone übrigens für sehr schön hielt — damit die Ziege gleichzeitig darin untergebracht werden konnte, wozu sich der Kutscher, gegen ein gutes Trinkgeld, verstand.

Der Wagen fuhr die Boulevards de Strasbourg und Sebastopol entlang, wo die vielen Gaslaternen in schnurgeraden Linien zu beiden Seiten der Straßen, sowie der ungeheuer lärmende Verkehr der Wagen und der sich überstürzenden Menschenmassen Simone so sehr beängstigten, daß sie sich furchtsam an ihren Begleiter anlehnte, während Biquette fortwährend meckerte.

Bernard beruhigte die Kleine, indem er ihr sagte, daß sie nun bald am Ziele ihrer Fahrt wären. In einem kleinen Häuschen der Rue Campagne-Première, welches in einem Gärtchen stand, bewohnte er im Erdgeschoß zwei Zimmer; das Schlafzimmer sollte Simone bewohnen, während er sich ein Lager im Speisezimmer herrichten wollte. Die Ziege mußte vorläufig in einem Nachbarhause untergebracht werden,

wo Simone sie aber jederzeit besuchen konnte. Später sollte eine bequemere Wohnung in der Umgegend von Paris gemietet werden, wo auch Biquette einen freundlichen Stall erhalten würde. —

Als Simone das Häuschen betrat, in welchem sie fortan wohnen sollte, war sie wie geblendet, obgleich dasselbe keineswegs als elegant bezeichnet werden konnte.

Die von Bernard bewohnten Gemächer waren nur klein und sehr einfach möbliert, aber sauber und freundlich. An den Fenstern befanden sich rote baumwollene Vorhänge; das für Simone bestimmte Schlafzimmer enthielt außer einem Bett mit eisernem Gestell und bunten Kattunvorhängen, einen großen Schrank, einen Tisch, einige Stühle und Waschgerät; während die Wände mit lithographierten Schlachtenbildern in Goldrahmen geschmückt waren. Das zweite Gemach, das sogenannte Speisezimmer, enthielt nur einen runden Tisch, vier Rohrstühle, ein Speiseschränkchen und eine Stagere, auf welcher eine Anzahl ziemlich abgegriffener Bücher, Soldaten-Geschichten enthaltend, standen. Ein kleiner eiserner Ofen, auf welchem Bernard zuweilen seine Mahlzeiten zubereitete, vervollständigte die Ausstattung dieses Zimmers.

Kaum in die Wohnung eingetreten, hatte Bernard mit der Gewandtheit, die den alten Soldaten eigen zu sein pflegt, ein lustiges Feuer im Kamin entzündet, auch bereitet er eigenhändig ein einfaches Abendessen. Simone war jedoch von der weiten Reise so sehr ermüdet, daß sie kaum einige Bissen zu sich nehmen konnte.

„Lege Dich schlafen, mein Kind,“ sagte Bernard zu ihr; „morgen früh wird Dir's um so besser schmecken!“

Er führte sie in das Schlafzimmer und bettete sie so sorgfältig, wie es die zärtlichste Mutter nicht besser thun konnte. Dann setzte er sich im Speisezimmer an den Tisch, trank sein übliches Gläschen Cognac, zündete sich eine Pfeife an und las dann in seinem Lieblingsbuch: „Geschichte des dritten Armeekorps,“ wohl zum hundertsten Male den Bericht über die Schlacht bei Magenta, an welcher er thätigen Anteil genommen hatte. Diese Schilderungen, deren Genauigkeit er aus eigener Erfahrung bestätigen konnte, erregten jedesmal einen wahren Enthusiasmus in ihm, so daß er sich nicht enthalten konnte, einzelne Stellen mit lauter Stimme zu lesen, selbst wenn er ganz allein war. Heute aber fesselten ihn diese Erzählungen nicht in gewohnter Weise, denn er achtete weniger auf das Getümmel der Schlacht, als auf die Atemzüge des schlafenden Kindes, das seiner Obhut anvertraut war, und das alte Soldatenherz schlug höher bei dem Gedanken an seine Vaterpflichten für dieses arme, ihm schon so lieb gewordene Kind, das ohne ihn ganz verlassen gewesen wäre. —

Gleich am nächsten Tage übernahm Simone die Verwaltung des kleinen Hauswesens aus eigenem Antriebe, den Vorschlag ihres Pflegevaters, eine Haushälterin anzunehmen, entschieden ablehnend.

„Ich bin groß und kräftig genug, um Alles allein bewältigen zu können,“ sagte sie atflug; „habe ich doch daheim in Val-aux-Mousses schwere Arbeiten ver-

richten müssen!“ — Lassen Sie mir die Freude, Ihnen wenigstens einen Teil dessen zu vergelten, was Sie für mich thun!“

Berührt durch diese mit kindlich-schmeichelnder Stimme gesprochenen Worte, fügte der Alte sich ihrem Willen, behielt sich jedoch vor, ihr bei den schweren Arbeiten zur Hand zu gehen.

Bis zum Eintritt seiner nahe bevorstehenden Pensionierung wurde Bernard, auf sein Ersuchen, von dem äußeren Dienst der Sicherheitspolizei euthoben und nur noch im inneren Dienst beschäftigt. Auf diese Weise war es ihm vergönnt, täglich einige Stunden in Gesellschaft seiner Pflegetochter zuzubringen. Er kam regelmäßig um zwölf Uhr zum Frühstück und um sechs Uhr zur Hauptmahlzeit nach Hause, jedesmal jubelnd empfangen von Simone, die ihn schon an der Thür erwartete. Sie nahm ihm Hut und Stock ab, reichte ihm seinen bequemen Hausrock und führte ihn sodann zum sauber gedeckten Tisch, wo die schmachtst zubereiteten und verlockend duftenden Speisen schon bereit standen.

Gemeinschaftlich nahmen Beide das Mahl ein, welches die Kleine durch ihr heiteres, naives Geplauder dem alten Manne noch ganz besonders angenehm machte.

Er, der alte Junggefell, der niemals eine gemütliche Häuslichkeit gefannt hatte, fühlte sich in diesen neuen Verhältnissen überaus glücklich. Während er früher seine Wohnung, in welcher er sich nie recht heimisch gefühlt hatte, nach Möglichkeit mied, brachte er jetzt die ganzen Abende dort zu. Nach dem Essen setzte sich Simone auf einen niedrigen Stuhl, ihrem Pflegevater gegenüber, und hörte ihm andächtig zu, wenn er ihr mit erhobener Stimme aus der „Geschichte des dritten Armeekorps“ die Schilderung der Schlacht bei Magenta vorlas. —

Mehr als ein Monat verging den beiden genügsamen Leuten in solchem glücklichen Beisammensein, und Simonens bleiche Wangen färbten sich schon mit einer leichten Röte, zur größten Freude Bernards, der nur den einen Wunsch hegte: es möchte dieses ruhige Leben niemals gestört werden! Mit Besorgnis fragte er sich zuweilen, was geschehen werde, wenn Bouliot nicht hingerichtet, oder wohl gar in der höheren Instanz freigesprochen werden sollte? Herr Beulette hatte zwar gesagt, als er ihm seine Absicht, Simone zu sich nehmen zu wollen, mitteilte und ihn gleichzeitig fragte, ob Niemand dagegen Einspruch erheben könnte: „Nein! Das Kind hat keine Angehörigen mehr. Fürchten Sie nichts; was auch geschehen möge, Sie können es behalten, dafür werde ich schon sorgen. Haec mea cura est!“

(Fortsetzung folgt.)

Gedankenpflanze.

Dummheit ist der Weisheit Stütze, Glaubet nicht, es sei nur Schein; Wä'r die Dummheit nie gewesen, Wärdet Ihr denn weise sein?

Manche Menschen beweisen ihre Toleranz dadurch, daß sie die Feiertage aller Konfessionen mitmachen.



### Lob der Naturheilweise.

Das praktische Wochenblatt „Fürs Haus“ bringt in seiner Nummer 375 folgendes humoristische Gedicht, das mit dem ausgezeipten Preise gekrönt wurde.

Von Fräulein Anna Schieber zu Ehlingen.

Frau Sonne schaut verwundert aus.  
Regt sich denn noch kein Mensch im Haus?  
Schon lang, schon lang ist's heller Tag,  
Wer nur so lange schlafen mag!

O Sonn', läßt Du ins Haus hinein,  
Du liehest bald Dein Schelten sein,  
Du kennst die Menschheit nimmer recht,  
Kennst nicht das heutige Geschlecht.

Wo jeder Mensch, ob groß, ob klein;  
Hat irgend eine Krankheitspein!  
Der Vater hat das Podagra,  
Nigräneleidend ist Mama.

Des Hauses Streber, nein wie dumm,  
Der ist nervös vom Studium;  
Badsüßchen ist heiß müd' und matt,  
Dieweilen es die Bleichsucht hat;

Sogar die Kinder hört man klagen,  
Im Kopf, im Fuß und auch im Magen!  
Und weil mit jedem neuen Tage  
Erneuert sich des Lebens Plage,

So läßt man auch den Tageschein  
Recht lange nicht ins Haus hinein.  
Großmütterlein stillseufzend spricht:  
„So war's zu meinen Zeiten nicht,

Krankheiten ziehen jetzt durchs Land,  
Die früher hat kein Mensch gekannt!  
Von Nerven, dieses sag' ich nur,  
Da wußt' man einstens keine Spur.

Jetzt kommt, es ist ein wahrer Graus,  
Der Doktor jeden Tag ins Haus,  
Berordnet Pillen haufenweise  
Und kritisiert Trank und Speise:

Dem Herrn Kaka, der Frau Kaffee,  
Dem Herrn Studiosus grünen Thee.  
Des Leberthranes würz'ger Duft  
Verschwimmt balsamisch in der Luft,

's giebt Morphium für Nervenpein,  
Für Bleichsucht Eiseninawein —  
Und doch ist's stets das alte Lied:  
Die Menschheit bleibt krank, matt und müd'!

's ist Abend um den Tisch herum  
Sitzt die Familie, still und stumm.  
Die Mutter weint und ringt die Hände:  
Toute la famille sollt' nach Ostende.

Das hat der Doktor vorgeschlagen —  
Nur kann's der Beutel nicht ertragen!  
Papa liebt eifrig im „Fürs Haus“  
Und brummt nur: „Da wird nichts daraus.“

'Ne Badereis' für 1000 Mark,  
Das wär' mir wirklich doch zu arg.  
Hier las ich grad' ganz andere Sachen,  
Da woll'n wir mal 'ne Probe machen.

Läßt mich einmal den Doktor spielen.  
Will seh'n, was wir damit erzielen.“  
— Und in der Morgendämmerung  
Geschieht 'ne Völkerwanderung.

Ein Wagen, hochbepackt mit Betten,  
Mit Küchen- und mit Hausgeräten,  
Mit Mundvorräten, Töpfen, Pfannen,  
Steht vor dem Haus und schwankt von dannen.

Doch nur vors Stadthor geht's hinaus,  
Beim Wäldchen steht ein kleines Haus,  
Von schatt'gen Bäumen ringsumgeben,  
Und nun beginnt ein neues Leben!

Daß Milch und Brot macht Wangen rund,  
Kalt Wasser hält den Leib gesund,  
Daß früh ins Bett und früh heraus  
Den Arzt entbehrlich macht im Haus,

Daß frische Luft und Sonnenschein  
Kurier'n viel schneller als Arznei'n,

Kurz, daß, wer lebet wie's ihm frommt,  
Bald zu Kraft und Gesundheit kommt —

Dies einfach Sprüchlein, oft gehört,  
Hat hier sich wiederum bewährt,  
So daß nach wen'ger Wochen Frist  
Nun Alles ganz verändert ist.

Das Töchterlein hat rote Wangen,  
Mamas Migräne ist vergangen,  
Und auch der Bruder Studio  
Wird wieder seines Lebens froh,

Und was auf einmal nicht geschehen,  
Das wird allmählich auch noch geben.  
Als man nun wiederum zu Haus',  
Wart man die Pillen all' hinaus

Und lebte frisch, gesund und froh  
Und lebt noch heutzutage so.  
Großmutter aber lächelnd spricht:  
Vergeht's in Eurem Leben nicht,

Dies Gute hat Euch Gott gethan,  
Doch war „Fürs Haus“ mit Schuld daran.“

(Eine Frage ohne Antwort.) Ein Reichstags-Abgeordneter, und zwar ein ziemlich bekannter, in seiner badischen Heimat in hohem Ansehen stehender und einer reizenden Häuslichkeit sich erfreuender Großkaufmann kommt in den Parlamentsferien nach Hause und läßt sich die Schulzeugnisse und Censuren seiner kleinen Sproßlinge vorlegen. Als Alles zur Zufriedenheit erledigt ist, fragt der Jüngste, ein witzbegieriger Septimaner: „Und Du, Papa, der Biedelste sitzt Du denn im Reichstage?“ . . .

(Der ausschlaggebende Grund.) Apotheker (zum Bauer): „ . . . Da kann ich Euch nichts Besseres empfehlen, als den Doktor Müller'schen Gesundheitsthee — der hilft Euch ganz gewiß!“ — Bauer: „So, is der von Doktor Müller — dann her damit! Der Doktor Müller trinkt nig Schlechts!“

(Im Badeort.) Löwenthal: „Was haben Se for 'n Arzt?“ — Cohn: „Wie haist, Arzt? Mein Zimmernachbar hat 'n Arzt, und wenn der kommt zu ihm, horch' ich an der Thür, und was er ihm verordnet — na — das thu' ich aach!“

Wirt (zum Gast): „Sie meinen also wirklich, daß dieser Wein nicht preiswürdig ist? Und doch versichere ich Sie, daß ich dabei zusehe.“ Gast: „Das bezweifle ich durchaus nicht; aber Wasser!“

(Viel verlangt.) Ein Herr tritt nach längerem Warten an den stark belagerten Postschalter. — Beamter: „Sie wünschen?“ — Herr (seine ausgegangene Zigarre vorzeigend): „Würden Sie nicht die Güte haben, mir etwas Feuer zu geben?“

(Die schwere Sprache.) Ungar: Wann wär' der daitischen Sproch' nicht gar so schwer! — aber ist verflizte G'schicht, daß fangen so viele Worte im Daitischen mit K an, wie beispielsweise Kellschaft, Kundheit, Kegnete Wahlzeit.

(Aus dem Gerichtssaal.) Richter: . . . „Es bleibt Ihnen übrigens unbenommen, gegen das Urteil die Berufung einzulegen.“ Angeklagter: „So! Da sind S' Ihrer Sach' doch nicht ganz sicher, hoher Herr Gerichtshof — was?“

### Gemeinnütziges.

Den Einfluß der Nähmaschinen-Arbeit auf den Gesundheitszustand der Näherinnen hat der englische Krankenkassenarzt Dr. Hengenz in zahlreichen Fällen an weiblichen Mitgliedern dortiger Kassen beobachtet. Auf Grund seiner Erfahrungen kommt Dr. H. zu dem Schlusse, daß die Arbeit an der Nähmaschine erheblich mehr Erkrankungen der Arbeiterinnen herbeiführt, als diese bei gewöhnlichen Handnähereien einzutreten pflegen. Die häufigste Krankheitserscheinung bei Maschinen-Näherinnen ist Blutarmut, woraus dann verschiedene Störungen des Blutumlaufs folgen. Ferner treten auf als Folgen anstrengender Nähmaschinen-Arbeit, Magen-Katarth und Magen-Blutungen, auch werden Verkümmungen der Wirbelsäule häufig beobachtet. Eine regelmäßige Beschäftigung an der Nähmaschine wirkt ungünstig und störend auf die Bewegung und Ernährung des Blutes ein, was zur Folge hat, daß auch die Nerven ungenügend ernährt werden und dadurch ihre Energie einbüßen, was namentlich in schnell eintretender Kurzsichtigkeit sich äußert. Am schlimmsten wirken die krank machenden Einflüsse auf Arbeiterinnen von 14—16 Jahren. Dr. H. verlangt, daß weibliche Arbeiterinnen in diesem Alter nur nach beigebrachtem ärztlichen Zeugnis zur Nähmaschinen-Arbeit zugelassen werden sollen. In keinem Falle soll die Nähmaschinen-Arbeit einer Arbeiterin länger als 10 Stunden täglich dauern und auch diese Zeitdauer mühte noch durch häufige kürzere Pausen und Bewegung der Arbeiterinnen im Freien unterbrochen werden. Nachtarbeit an der Nähmaschine sollte unter allen Umständen verboten sein. — Es eröffnet sich hier ein neues und umfangreiches Gebiet für den Arbeiterschutz.

(Ueber das Wassertrinken.) Ueber die Frage, ob der Wassergenuß vor und bei dem Essen zu empfehlen sei oder nicht, ist viel hin- und hergestritten worden. Doch scheint es nach den „Ind.-Bl.“ jetzt ziemlich festzustehen, daß eine nicht übermäßige Zuhuhr von nicht zu kaltem Wasser beim gesunden Menschen die Verdauungsthätigkeit wesentlich unterstützt. Ein zu reichlicher Wassergenuß würde die Verdauungsflüsse zu sehr verdünnen und dadurch in ihrer Wirksamkeit beschränken, Wasser von niedriger Temperatur die Magenwände stark abkühlen und so die Verdauung ungünstig beeinflussen. Geniebt man dagegen Wasser bei den Mahlzeiten unter Zuehaltung der angebotenen Vorsichtsmahregeln, so werden, wie der Scientific American Bd. 59 S. 58 ausführt, die durch Einwirkung des Magensaftes bereits in Peptone umgewandelten Bestandteile der aufgenommenen Nahrungsmittel gleichsam ausgewaschen und der Magenschleimhaut zum Auffaugen zugeführt. Dadurch werden natürlich die noch unverdauten Teile des Speisebreies bloßgelegt und der besseren Einwirkung des Verdauungsaftes zugänglich gemacht. Vor der Mahlzeit empfiehlt sich der Wassergenuß deshalb, weil der Schleim, welchen die den Magen im Innern bekleidenden Häutchen namentlich während der Ruhe absondern und welcher den Speisebrei mit einer zähen, eine Zeit lang undurchdringlichen Schicht umziehen würde, entfernt und dergestalt einen sofortigen Beginn der Verdauung ermöglicht.

[Alle Medizingläser] kann man von dem ihnen anhaftenden Gerüche leicht befreien und dieselben zu allen Zwecken wieder benutzen, wenn man sie mit schwarzem Senfmehl in lauwarmem Wasser wiederholt ausspült; es werden hiernach alle anhaftenden Arzneireste sicher entfernt.

Marktpreise. Neuenbürg, 14. Dezember. Butter M 1. —, 1.10, 1.15 bis 1.20 pro 1/2 Kilo. Eier 2 St. 15 J, 1 St. 7 J.

### Briefkasten.

Nach H..... Bekanntlich können Inserate, deren Aufgeber der Redaktion nicht genannt sind, nicht aufgenommen werden. — Der eingesandte Betrag steht deshalb zur Verfügung.

Mit einer Beilage.

